

## Welthungerhilfe

# Rekordergebnis an Spenden

Organisation plädiert für Eingreiftruppe im Kongo.

Die Deutsche Welthungerhilfe hat 2002 mit 94 Millionen Euro so viele Mittel erhalten wie nie zuvor in ihrer 41-jährigen Geschichte. „Die öffentlichen Zuschüsse stiegen auf etwa 68 Millionen Euro, während die privaten Spenden auf 26 Millionen Euro zurückgegangen sind“, sagte die Vorsitzende Ingeborg Schäuble anlässlich der Vorstellung des Jahresberichts 2002. Die Europäische Union, das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung sowie das Auswärtige Amt und das Welternährungsprogramm unterstützten die Organisation am stärksten. Mit den Mitteln konnte die Welthungerhilfe 157 Projekte in 31 Ländern neu bewilligen. 45 Prozent der Zuwendungen gingen



Im Mai dieses Jahres besuchte die Vorsitzende der Deutschen Welthungerhilfe, Ingeborg Schäuble, den Kongo. Foto: DWHH

gen nach Afrika, 42 Prozent nach Asien. Die meisten Mittel flossen nach Afghanistan, Nordkorea, Angola, Sudan und Kongo.

Schäuble zufolge ist die Welthungerhilfe die größte internationale Hilfsorganisation in der vom Bürgerkrieg betroffenen Provinz Ituri im Nordosten Kongos. Die Organisation setzt sich für die Entsendung einer internationalen Eingreiftruppe mit UN-Mandat ein. Nach Berichten von Mitarbeitern habe sich die Situation dort erneut zugespitzt.

## DFG-Untersuchung

# Verdacht der Manipulation

Neurophysiologe räumt Fehler ein.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) prüft Vorwürfe wegen wissenschaftlichen Fehlverhaltens gegen Prof. Heinz Breer von der Universität Hohenheim. Der Neurophysiologe erhielt 1998 den

Leibniz-Preis, einen der angesehensten deutschen Wissenschaftspreise. Doch jetzt gibt es Vorwürfe, in zumindest zwei Publikationen aus seinem Labor seien Daten manipuliert worden. Hinweise eines ehemaligen Mitarbeiters Breers hatten die DFG veranlasst, ein Vorprüfverfahren einzuleiten, das die Vorwürfe jedoch nicht entkräften konnte. Die DFG hat „daraufhin entschieden, dass den Vorwürfen im Rahmen eines förmlichen Untersuchungsverfahrens nachgegangen werden muss“, heißt es in einer Pressemitteilung. Der Ausschuss zur Untersuchung wissenschaftlichen Fehlverhaltens werde „so schnell wie möglich“ zusammentreten.

Über Details hatten die Süddeutsche Zeitung und Die Zeit berichtet. Danach sollen in zwei Publikationen aus den Jahren 1998 und 2000 Fotografien von Originaldaten mit Computerhilfe manipuliert worden sein. Nach dem Bericht in der Süddeutschen Zeitung räumt Breer bei einer der Arbeiten ein, dass „Fehler“ gemacht wurden, allerdings liege keine betrügerische Absicht vor.

## Akut

## Hormontherapie

# Neue Studiendaten

Die Hormontherapie für Frauen nach den Wechseljahren enttäuscht erneut. Nach aktuellen Analysen ist bei Frauen, die vier Jahre lang eine in den USA weit verbreitete Hormonkombination eingenommen haben, das Risiko leicht gestiegen, an einer Demenz zu erkranken. Das Ergebnis widerspricht einigen älteren epidemiologischen Studien, die Hoffnungen ausgelöst hatten, durch Hormontherapie ließen sich Demenzen vorbeugen. Die schlechten Nachrichten stammen erneut aus der Women's Health-Initiative-Studie. Die Studie war im Sommer 2002 vorzeitig abgebrochen worden, weil unter der Einnahme eines Östrogen/Gestagen-Präparats Herzinfarkte, Schlaganfälle und Brustkrebs leicht zugenommen hatten. Jetzt haben zwei Forschergruppen die Daten von et-

wa 4 500 Frauen ausgewertet, deren kognitive Leistungsfähigkeit sie seit Beginn der Studie jährlich getestet hatten.

Alle Frauen waren zu Beginn der Studie älter als 65 Jahre, die eine Hälfte hat randomisiert täglich eine Kombination aus konjugierten equinen Östrogenen und Medroxyprogesteronacetat eingenommen, die andere Hälfte ein Placebo. Binnen vier Jahren haben – bezogen auf 1 000 Frauen – unter der Hormontherapie 18 eine Demenz entwickelt, unter Placebo waren es nur neun (JAMA 2003; 289: 2651). Eine zweite Analyse zeigte, dass das Medikament auch den übrigen Frauen nicht dabei half, geistige Fähigkeiten, wie etwa Wortschatz und Gedächtnis zu konservieren (JAMA 2003; 289: 2663). Bei der Bewertung der Daten muss man allerdings berücksichtigen, dass Frauen eine Hormontherapie normalerweise im Alter um die 50 Jahre beginnen, die Studienteilnehmerinnen waren jedoch über

65 Jahre alt. Nicht auszuschließen ist, dass bei Frauen, die früher mit der Therapie beginnen oder andere Präparate einsetzen, die Wirkungen auf das Gehirn weniger negativ ausfallen. Allerdings gibt es dazu bislang keine ausreichend zuverlässigen Studien.

Das Ergebnis bestätigte die vor kurzem aktualisierte Empfehlung der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe, Hormone nur so kurz wie möglich zur Linderung von Wechseljahrsbeschwerden einzunehmen. Eine dritte Arbeit bestätigt, dass die Hormontherapie auch das Risiko für Schlaganfälle erhöht (JAMA 2003; 289: 2673.). Einige Hormon-Befürworter hatten spekuliert, dass dieses Risiko vor allem alte und bereits gefäßkranke Frauen betrifft. Diese These wird durch die Daten nicht unterstützt: Auch bei relativ jungen Frauen und solchen ohne bekannte Gefäßkrankheiten war unter der Hormontherapie das Risiko erhöht. **Klaus Koch**